

»LandKulturPerlen« – Kulturelle Bildung in ländlichen Räumen Hessens **Zwischen Chancen und Grenzen**

Dr. Birgit Wolf
Ann-Kathrin Schmidt

Prolog: Othmar B. schreibt folgende Anfrage an LandKulturPerlen: »Guten Tag, wir sind ein Verein, der zum Ziel hat, die alte Wasserburg im Dorf zu rekonstruieren. Jeden Samstag treffen wir uns: 12 Männer, Altersdurchschnitt 63 Jahre. Gerne möchten wir etwas mit jungen Menschen zusammen machen und ihnen vermitteln, warum diese Arbeit wichtig ist. Aber wir wissen nicht wie. Wir haben gelesen, Sie beraten. Können Sie zu uns kommen und uns einen Tipp geben?«

Diese Anfrage kann als repräsentativ für die Kulturarbeit in ländlichen Räumen verstanden werden: Das Engagement in der Vereinsarbeit ist groß, der Mut, neue Wege zu erproben, vorhanden, jedoch fehlt die Antwort auf das »Wie?«. Um neue Impulse zu verwirklichen, benötigt es Unterstützer*innen sowie finanzielle Mittel. Einige Programme in den Bundesländern stellen sich der Frage, welche Art der Förderung es konkret braucht, um Kulturschaffende in ländlichen Räumen zu stärken: Denn selten existieren dort kulturelle Infrastrukturen, die eine institutionelle (Landes)Förderung in Anspruch nehmen oder als Projektträger in Frage kommen könnten. Zudem engagieren sich Kulturakteure in ländlichen Räumen oft freiwillig und sind beruflich in anderen Bereichen als im professionellen Kulturmanagement aktiv. Doch: Was bedeutet das für die Kulturförderung und was in der Realität?

Um diesen Fragen nachzugehen, initiierte die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien 2015 gemeinsam mit den Bundesländern Brandenburg, Hessen und Sachsen die Studie »Kulturelle Bildung in ländlichen Räumen«, die vom Institut für Kulturpolitik der Universität Hildesheim erarbeitet wurde. In Hessen wurde das lernende Modellprojekt »LandKulturPerlen« (LKP) initiiert, erprobt und weiterentwickelt, das 2017 im Landkreis Waldeck-Frankenberg startete. 2018 wurde das Konzept auf den Landkreis Fulda und 2019 auf die Landkreise Kassel sowie Schwalm-Eder übertragen. Die Landesvereinigung Kulturelle Bildung Hessen verantwortet als Träger des nach der Modellphase seit 2019 vom Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst geförderten Projektes.

Die Konzeption rückt die Bedürfnisse der Akteure vor Ort in den Fokus, denn sie beruht auf der »Potentialentdeckung von Akteuren und Akteursnetzwerken kultureller Bildung« (Beate Kegler 2016:5)¹. Diese verknüpft sie mit der Stärkung durch Vernetzung, Beratung und

¹ Beate Kegler (2016): Kulturelle Bildung in ländlichen Räumen, unveröffentlichte Studie im Auftrag der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien, Stiftung Universität Hildesheim

Begleitung der Akteure durch kooperative Mikroprojekte. Die Umsetzung erfolgt in drei Schritten:

1. Bestandsanalyse, aufsuchende Arbeit, Bedarfe erkunden sowie die Kulturschaffenden mit ihren Ideen zur Teilnahme am Projekt bestärken. Die Akteure werden bei der Beantragung eines Mikroprojektes unterstützt und zugleich Netzwerke in den Gemeinden aufgebaut: Akteure der Kulturellen Bildung, Multiplikator*innen, politische Vertreter*innen und Gemeindebeauftragte.
2. Begleitung der Akteure bei der Realisierung ihres Mikroprojektes, die mit 1.000 Euro gefördert werden.
3. Landkreisweite Sichtbarmachung der Akteure und Projekte durch die Darstellung in der Presse, Veranstaltungen, Newsletter mit Interviews.

Die einleitende Anfrage zeigt einen Schlüssel des Projekterfolges: Aufgrund der lokalen Vorortung und breiten Bekanntheit in den Netzwerken der Akteure, Politik und Medien werden die Akteure auf LandKulturPerlen aufmerksam. Das Projektteam kann passgenau auf die Bedarfe vor Ort durch persönliche Kontakte ebenso wie durch die Unterstützung der Akteure bei der Verwirklichung ihrer Projektideen eingehen. Die vereinfachte Bereitstellung von Fördermitteln ermöglicht die Realisierung der Mikroprojekte. Seit 2017 wurden 60 Mikroprojekte gefördert, die alle auf Kooperationen beruhen. Angeregt werden sollen neue künstlerische Konzepte, die die Menschen in den Gemeinden zur Teilhabe am kulturellen Leben motivieren. Von den bewilligten Mikroprojekten waren 51 Prozent der Projektträger Vereine, die zum Großteil erstmals einen Förderantrag stellten, hingegen wurden nur 13 Prozent der Projekte von Gemeinden initiiert.

Sind Bürgermeister*innen selbst nicht mit Kunst und Kultur verwachsen, ist es im Sinne des Modellprojektes, sie für die Kulturelle Bildung zu sensibilisieren und als lokale (Ansprech)Partner*innen für Kulturakteure zu gewinnen. Ob bei Bürgermeisterdienstversammlungen oder Sitzungen der örtlichen LEADER-Arbeitsgruppen, gibt die LKP-Regionalbeauftragte fachliche Impulse und eröffnet die Frage »Warum ist Kultur und Kulturelle Bildung für meine Kommune wichtig?« Denn: Die lokale Kulturförderung kann nur gestärkt werden, wenn Verantwortliche deren Bedeutung erkennen und Kulturförderung als ihre Aufgabe aktiv annehmen als Fördermittelgeber*in, Projektpartner*in oder Multiplikator*in.

Während der Sitzungen und persönlichen Gesprächen stellte sich heraus, es gibt kaum Raum für Verwaltungsmitarbeitende, Politiker*innen sowie Multiplikator*innen für einen geschützten und offenen Austausch miteinander. LKP greift 2019 diesen Bedarf auf und ermöglicht geschlossene Kulturseminare für diese Adressatengruppen, in denen neben der Wissensvermittlung auch Möglichkeiten für Diskurse und Vernetzungen gegeben sind.

Denn Herausforderungen in Kommunen könnten oft auf kurzem Weg, wie einem Anruf in der Nachbargemeinde, gelöst werden. Dieses Kulturseminar gehört zum LKP-Qualifizierungsprogramm, welches anhand einer Befragung aller Beteiligten entwickelt wurde und Themen der Professionalisierung Kultureller Bildungspraxis,

Fördermittelrecherche sowie Möglichkeiten zur Stärkung der lokalen kulturellen Infrastruktur aufgreift. Um Dialoge, Vernetzungen und Sichtbarkeiten zu fördern sind aktuell Regionalkonferenzen unter Einbeziehung künstlerischer Formate ein neuer Baustein des Modellprojektes

Der Erfolg des Projektes LKP ist verbunden mit den gewachsenen Strukturen, Netzwerken und Sichtbarkeit sowie einer großen Offenheit und Flexibilität hinsichtlich regionaler Spezifika. Zum Gelingen tragen die unkonventionellen Rahmenbedingungen bei wie die Antragstellung durch Privatpersonen oder das vereinfachte Förderverfahren. Genauso wichtig sind Anerkennung und Wertschätzung ehrenamtlicher (Kultur)Arbeit auf den Ebenen der Kommune, des Landkreises, Landes und Bundes.

Ein Erkenntnisgewinn ist: Es reicht nicht aus, einen »Förderscout« in ländlichen Regionen einzusetzen, der für fördermittelsuchende Akteure passgenau Fördertöpfe recherchiert. Vielmehr braucht es Ressourcen, auch personeller Art, die eine ideelle Kulturförderung ermöglichen, um Akteure – z.B. diejenigen, die erstmals einen Antrag stellen – im Auf und Ab des Projektprozesses zu begleiten und durch starke Partner*innen, Wissen, aktive Netzwerke und niedrigschwellige Förderverfahren zu unterstützen, damit sie motiviert ihre Ideen in die Tat umsetzen können. Es braucht »Brückenbauer*innen«, die vermitteln und vor Ort erkannten Bedarfe auf politische Ebene spiegeln, damit Wissen und Transparenz Basis eines gemeinsamen, kulturpolitischen Gestaltungswillens sein kann.

Epilog: Über LKP setzte Othmar B. mit seinem Verein in Kooperation mit der örtlichen Schule ein Medienprojekt mittels frei zugänglicher QR-Codes um, zu dessen Präsentation der stellvertretende Landrat, Bürgermeister sowie der Regionalbeauftragte der Hessischen Staatskanzlei kam. Aufgrund der gewonnenen Antragserfahrung akquirierte der Verein weitere Mittel – erfolgreich: Das Land Hessen finanzierte eine »digitale Dorflinde«. Nun gibt es eine starke Internetverbindung im Ort und Tourist*innen können an der Kulturvermittlung mittels QR-Codes teilhaben.